



E-Bike Reise mit BikeMike in Südafrika 2024

Powered by African Bikers
Geschrieben von Joe Donnerstag



Sawubona*, Servus, Moin



Es ist Samstag, der 28.12.2024 gegen 13:30. Es liegen wie gewohnt stressige Weihnachtsvorbereitungen hinter uns. Es hat sich aber wieder gelohnt. Heiligabend, in Kreise der Familie, war richtig schön. Ich habe meine 7-köpfige Weihnachtsgang 7-gängig bekocht und alle waren satt und zufrieden. Seit Jahren widersetze ich mich dem "Würstchen-mit-Kartoffelsalat"-Trend und werfe mich kulinarisch so richtig ins Zeug. Lediglich beim Hauptgericht konnte Kathrin mich diesmal vom arbeitsintensiven Overkill abhalten. Stattdessen gab es dieses Jahr unter großem Applaus Kathrins begehrte Homemade King's Mountain Meatballs (so auf unserer Speisekarte, im normalen Leben halt Königsberger Klopse). Die konnte man prima vorbereiten und zu gegebenem Zeitpunkt schnell aufwärmen. Aber zurück zum Samstag. Angefütterte Weihnachtskalorien wollen abtrainiert werden. Es herrscht tristes Hamburger Schmuddelwetter bei 2° und dichtem Nebel. Ich beschließe allen Widrigkeiten zu trotzen und einen erfrischenden Fahrradausflug nach Lauenburg zu unternehmen. Das bedeutet südlich der Elbe am Deich 50 km dorthin und nördlich der Elbe, auf dem Geesthang, 50 km zurück nach Hause. Ich besteige, eigentlich viel zu spät am Tag, meinen "SUV"-Drahtesel und radle los. Bei Geesthacht überquere ich die Elbe und tauche in die frostigen, von Nebelschwaden überfluteten Elbauen ein.

Ich gleite durch geräuschlose, Caspar-David-Friedrich'sche Landschaften, bei denen der Nebel dominiert. Es ist ungemütlich, meine Regenklamotten triefen bei 100% Luftfeuchtigkeit.

Man hört nichts und sieht kaum etwas, der Nebel schluckt alles. Das völlige Fehlen von optischen Reizen beflügelt meine Fantasie und lässt meine Gedanken acht Wochen zurückschweifen...



...SÜDAFRIKA: Magische Landschaften, fremde Kulturen, unbekannte Düfte, ungewohnte Vegetation, aufregende Tierwelt, liebenswerte Menschen und traumhafte ErFAHRungen!

Wie zum Teufel hat es Kathrin und mich, im November 2024 bloß dorthin verschlagen? Zugegeben, von allein wären wir wohl nie auf die Idee gekommen, dorthin zu reisen, geschweige denn dort eine Fahrradtour zu unternehmen. Der in allen Punkten schuldig zu sprechende: ein gewisser Michael Scharl, in Fach-, Freundes- und Fankreisen auch BikeMike genannt. Wie bin ich bloß an diesen freundlichen, energiegeladenen, urbayerischen Vollblut-E-Biker und Pedal-Junkie geraten?

Oktober 2021: Alle sind urlaubstechnisch von Corona betroffen und ich beschließe, mein einfaches, reichweitschwaches Aldi-E-Bike durch etwas Besseres zu ersetzen. Die Wahl fällt auf ein fettes Riese & Müller SUV mit Doppelakku.

November 2021: Früher als erwartet kann ich das Prachtstück in Empfang nehmen und diese los. Trotz der fortgeschrittenen Jahreszeit lege ich bis Weihnachten schon 800 km zurück. Mich dürstet nach mehr, vor allen Dingen nach spektakuläreren, anspruchsvolleren Landschaften als der norddeutschen Tiefebene.

Januar 2022: Bei YouTube stolpere ich über den jovialen fahrradverrückten BikeMike, der „E-Bike-Touren für jedermann“ anpreist. Ich bin sofort begeistert! Besonders seine perfekt inszenierte Tour mit seiner Partnerin Silke „von Ehrwald zum Gardasee“ auf der Via Claudia Augusta hat es mir angetan.

Mai 2022: Ich fahre die Tour und bin begeistert. Die mir von Mike empfohlenen Unterkünfte sind allesamt super und die Routen auch. Mike erweist sich als verlässlicher Tourenplaner. Seitdem hänge ich bei Mike „an der Nadel“ und verfolge jede seiner Touren auf YouTube.

Februar 2023: Mike stellt seine Radreise „eBiken in Südafrika - eine Traumreise“ vor. Wie genial ist das denn? Auch meine Kathrin ist sehr angetan und wir warten gespannt jede Woche auf die Fortsetzung.

März 2023: Mit Folge 4 ist der Südafrika-Zyklus erstmal komplett und in uns reift der Gedanke: „Mensch, wäre das nicht auch was für uns?“. Kathrin, die nicht so fahrradaffin ist wie ich, und bei der „ausnahmsweise-mal-50 km-am-Wochenende“ das höchste der Gefühle ist, fängt an, sich das zuzutrauen - juchhu! Das geniale Konzept, dass ein Rettungsboot, als Bus getarnt, immer in der Nähe ist und man sich deshalb spontan entscheiden könnte, auch mal nicht zu radeln, überzeugt uns. Leider hat es die vorgestellte Tour auch vielen anderen BikeMike-Fans angetan, so dass die 2023'er-Termine blitzschnell ausgebucht sind - ärgerlich! Wird es eine zweite Chance für uns geben?

August 2023: Unsere Geduld wird belohnt. Mike schreibt mich einen Tag vor meinem Geburtstag an und überbringt die frohe Botschaft, dass es im November 2024 zwei neue Termine für diese Tour geben wird. Nun aber fix! Wir buchen schnell bei African Bikers und ergattern zwei der letzten, heißbegehrten Plätze. Wir entschließen uns gleichzeitig, zwei Tage früher anzureisen und die offizielle Tour um zwei „Ausklingtage“ zu verlängern.

Wir beide sind mordsgespannt auf die Reise und Kathrin fängt vorsorglich an, vom Orthopäden empfohlene Beinübungen zu machen, um etwas gegen die bei ihr regelmäßig nach 30 km auftretenden Knieschmerzen zu unternehmen. Allmählich beginnt es zu wirken...

Ich habe mein letztes Berufsjahr bis zur Rente im September 2024 vor mir, aber was mich die Zeit bis dahin am meisten herbeisehnen lässt, ist die bevorstehende Südafrika-Reise. Wir beide sind aus unterschiedlichen Gründen gespannt, wie uns das gefallen wird. Ich war auf meinen Radreisen bisher ausschließlich als „Einzelkämpfer“ allein unterwegs. Werde ich eine solche Gruppenreise ähnlich genießen können? Kathrin war noch nie auf einer mehrtägigen Fahrradtour. Sie zweifelt an ihrer Kondition und ihrem Sitzfleisch. Wird sie das schaffen? Beide Fragen werden wird am Ende mit einem überzeugten „JA“ beantworten können!

...13 Monate später:



01.11.2024, abends. Nach einem entspannten Abendessen in der Lufthansa-Lounge (Um unser beider Eintritt ins Rentnerdasein zu feiern haben wir uns Business-Flüge gegönnt) sitzen wir im Flieger nach

Frankfurt und sind mächtig aufgeregt. Wie nicht anders zu erwarten war, herrscht Hamburger Schmuddelwetter; es ist kalt und es gießt in Strömen. In Frankfurt steigen wir in unsere 747-8 nach Johannesburg ein. Wir sind schon recht müde und freuen uns, das erste Mal in unserem Leben, während des Fluges die Nacht in der Horizontalen genießen zu können. Der Service und das Essen sind erstklassig und wir erreichen am nächsten Morgen, nach erholsamem Schlaf, Johannesburg.

Der Flughafen gibt erste Eindrücke von dem pulsierenden Leben und dem sprühenden, lauten Temperament der Einheimischen. Wir kásigen, Weißheutigen sind erwartungsgemäß eindeutig in der Minderzahl und werden neugierig, aber freundlich beáugt. Hier in Johannesburg müssen wir durch die Immigration. Ich lotse uns im Gewimmel prompt in die falsche, aber kürzere Warteschlange für einheimische Passinhaber. Wir werden nach einem freundlichen Hinweis auf unser Fehlverhalten trotzdem willkommen geheíen und amtlich durchgestempelt. Das wäre in Deutschland wohl nicht so unbürokratisch gehandhabt worden! Ein kurzer Flug nach Gqeberha (früher Port Elizabeth) dem Startpunkt unseres Radabenteuers schließt sich an. Von oben sind schon malerische Dünenlandschaften zu erkennen, Wildtiere noch nicht. Die Vorfreude steigt. Wir betreten beim Verlassen des Flugzeugs über die Treppe erstmals südafrikanischen Boden. Ich unterdrücke, nach fast 14 Stunden in der Luft, den Impuls, den Boden zu küssen. Es haut uns fast von den Socken, denn es herrscht bei heiterem Himmel ein markiger Sturm und fast hätte es mir die Mütze vom Kopf gerissen. Noch sind wir unsicher, ob es unser Gepäck auch hierhergeschafft hat, aber hoch erfreut nehmen wir es kurz darauf vollzählig in Empfang. Wir treten in die wuselige Empfangshalle, und bevor wir noch lange überlegen können wie es jetzt weitergeht, steht da der sympathische Sisa und wedelt mit unserem Namensschild. Wir sind gerührt und steigen in den Minibus, mit dem er uns die 40 km bis zur Dungbeetle River Lodge, unserer ersten Unterkunft, chauffiert.

Das hat ja schon mal alles hervorragend geklappt! Noch in der Stadt bitten wir Sisa an einem der zahlreichen „SPAR“-Märkte in Südafrika anzuhalten, damit wir ein paar Kleinigkeiten einkaufen können. Beim Bezahlen frage ich die freundliche Kassiererin, wie der heutige Name von Port Elizabeth, nämlich Gqeberha, korrekt ausgesprochen wird. Sie sagt es mir. Nach meinen fünf völlig missglückten Versuchen gebe ich frustriert auf. Der Ortsname wird eingeleitet durch einen außerirdischen Klicklaut, den sie wo auch immer herholt, direkt gefolgt von dem Rest. Dieser Laut bei einheimischen Dialekten ist bei Europäern berüchtigt und erfordert offensichtlich bei uns nicht vorhandene, anatomische Grundvoraussetzungen. Ich bringe nur ein wenig überzeugendes, klägliches <Ggggäberrcha> zustande und werde freundlich verabschiedet. Wir sind jetzt schon fasziniert.



Wir kommen in der traumhaften Dungbeetle River Lodge an. Es empfängt uns Etta auf ihre raue, aber herzliche Art. Nachdem wir unser sehr stilvolles Zimmer bezogen haben, drängt sie uns auf unnachahmliche Weise, Kontakt mit zwei weiteren Pärchen der Reisegruppe aufzunehmen und gefälligst abends mit denen essen zu gehen und uns anzufreunden, schließlich müssten wir zwei Wochen miteinander klarkommen. Die vier waren tatsächlich noch einen Tag früher als wir angereist, wären aber gerade aushäusig. Trotz ihres eigenwilligen Humors haben wir Etta sofort in unser Herz geschlossen. Sie gibt uns gleich Nachhilfestunden über die heimische Vogelwelt und deren Nestbaukünste. Wir denken schon: „Wird bestimmt morgen von ihr im Rahmen eines kurzen Aufsatzes abgefragt“, aber so schlimm kommt es nicht. Wir lernen auch Leona, die Mitbetreiberin der Lodge und Derek, Ettas Mann kennen, der auf sanfte Art von heimischer Flora, Fauna und spannenden Kriegserlebnissen zu berichten weiß.

Am frühen Abend treffen wir uns befehlsgemäß mit Marianne und Michael, sowie Vera und Alex. Wir verbringen einen feucht-fröhlichen, lustigen Abend im einzigen fußläufig erreichbaren Restaurant Grunters.



Obwohl am ersten Tag des offiziellen Reiseprogramms eine halbtägige Safari, oder wie es hier heißt „Game Drive“ durch den Addo National Park ansteht, entschließen wir uns auf Empfehlung

von Etta mit unseren vier neuen Freunden am nächsten Tag schon mal ganztägig vorzu„gamen“. Wir werden nicht enttäuscht. Als Zehnergruppe, zu uns gesellt hatte sich noch eine vierköpfige Familie aus Norddeutschland, verbringen wir einen spannenden Tag im Addo National Park. Wir werden belohnt mit friedlichen, zum Anfassen nahen Elefantenherden, Zebras, Kudus, Warzenschweinen, Schildkröten, Reihern, Gibbons, Wasserbüffeln und Schakalen. Sogar ein unserer Lodge namensgebender Dungbeetle, also Mistkäfer, der von einem rivalisierenden Gefährten bedrängt, sisyphosartig erfolglos versucht, seine sorgfältig geformte Kotkugel eine winzige Steigung emporzurollen, entgeht nicht Chris' scharfem Blick. Chris ist unser sommersprossiger, rothaariger „Game Drive“ Coach der mit schier unendlichem Wissen über den Addo National Park und seine Tierwelt besticht. Da Afrikaans seine Muttersprache ist, begleitet er die Tour mit einem eigenwilligen, englischen Akzent. Auf eingezäuntem Gebiet, denn wir wollen ja nicht selbst zum Snack werden, genießen wir im Addo Cattle Baron Grill & Bistro ein köstliches Mittagessen, wozu leider auch Fleisch von eben noch live bewunderten Tieren beiträgt. Der Nachmittag geht langsam an die orthopädische Substanz. Die schlaglochreichen Wege rütteln uns mächtig durch, aber Chris und der alte Bus geben ihr Bestes um den Rückweg so komfortabel wie möglich zu gestalten.

Abends fährt uns Etta im Safari-Bus zum ‚Taste of Africa‘, wo wir ein leckeres Abendessen genießen. Die Spareribs sind überragend. Silvia, die inzwischen zu uns gestoßen ist, hat Schwierigkeiten auf der fleischlastigen Karte etwas Passendes zu finden.



Tag 1, 04.11.2024. Die Frühstücke auf Dungbeetle sind köstlich. Es gibt gepressten Orangensaft, frisch zubereitete Eierspeisen, deren Bestellung und Auslieferung Etta und Kollegin Leona stimmungsgewaltig an das eifrige Küchenpersonal übermitteln, und jede Menge frisch gebackenes Brot, Müsli, selbstgemachte Marmeladen, Obst, Kaffee und Tees.

Heute ist das Wetter sehr regnerisch. Morgen beginnt das offizielle Reiseprogramm und wir erwarten spätestens ab dann das von Mike zugesicherte Traumwetter! Wir machen zu sechst einen Ausflug nach dem unaussprechlichen Gqeberha. Sisa fährt uns. Wir spazieren ein wenig auf der fast menschenleeren Uferpromenade, bis uns der beginnende Regen in eine prachtvolle Mall treibt. Dort bemerkt man schlagartig nichts mehr von der stets präsenten Armut, die uns auf den Straßen begegnet. Hier in der von Security-Leuten bewachten Mall trifft man auf weiße Schickimicki-Clientel und natürlich einige Touristen. Tatsächlich eine völlig andere Welt als „draußen“.

Nach unserer Rückkehr lümmeln wir wegen des schlechten Wetters auf den Zimmern rum. Es klopft an der Tür. Wir öffnen...



SERVUS, ICH BIN DER BIKEMIKE!

Ein baumlang, bestens gelaunter, freundlicher Kerl betritt unser Zimmer. Ich muss gestehen, seitdem ich Mike nunmehr seit Jahren nur vom „Fernsehen“ her kannte, schließlich läuft YouTube bei uns auf selbigem, hatte er bei mir einen gewissen Prominenten-Status. Mike jedoch nimmt uns jegliche Scheu, indem er uns herzlich umarmt und begrüßt. Was für ein geiler Typ, ein echter bayerischer Pfundskerl! Das Eis ist

sofort gebrochen und wir quatschen fröhlich über Gott, die Welt und natürlich die bevorstehende Tour. Einziger Wehrmutstropfen für uns: Seine Frau Silke ist leider diesmal nicht dabei, denn „einer muss schließlich das Geld verdienen“, so Mike.

Er hat noch weitere Zimmer zu absolvieren, denn die noch fehlenden Mitglieder unserer Fahrrad-Gang Tom & Kathrin, Didi & Gabi, Johann & Karin, Silvia, Sylke und Peter sind inzwischen eingetroffen. Ein bunter, sympathischer Haufen, der im Laufe der Zeit immer mehr zusammenwachsen soll. Jeder passt auf jeden auf und zusammen sind wir ein eingeschworenes Team. Eine tolle Erfahrung, gerade für mich als bisherigen Einzelkämpfer.

Beim gemütlichen Abendessen, erneut im „Taste of Africa“, gibt es zunächst zwar ein paar lustige Österreich-Deutschland-Frotzeleien, aber wir merken alle schnell: Das passt super! Von der toughen Pferdeärrin Silvia über den ununterbrochen filmenden Peter, der steinkundigen Sylke, dem bärigen Didi, der sich rechtzeitig vor der Tour noch den Fuß gebrochen und trotzdem beinhart die Zähne zusammenbeißen alles mitgemacht hat und seiner Frau Gabi, dem Pfundskerl Hanns und seiner Karin, dem sächsischen Hünen Tom mit seiner tapferen Frau Kathrin, Monster-Wade-Alex und Vera, der ungewöhnlichen Nord-Süd-Paarung aus Schleswig-Holstein und Bayern, der kniegeplagten Sportskanone Michael und seiner Marianne und last but not least uns beiden frisch gebackenen Rentnern, den Nordlichtern Joe und Kathrin. Wir freuen uns sehr auf die Tage und Abenteuer, die da kommen werden.



Tag 2, 05.11.2024. Ziemlich früh aufgestanden, denn heute kommt die offizielle, halbtägige Safari. Silvia hat nach ihrer gestrigen, vorgezogenen aber leider verregneten Safari noch die Nase voll, verzichtet heute und verpasst dadurch leider die ersten Höhepunkte. Chris, der heute wieder unser Guide ist, lotst uns zielsicher durchs Gelände und wir kommen den gigantischen, friedlichen Elefantenriesen heute noch näher.

Dann sorgt Chris für ein sensationelles Erlebnis. Schon des Öfteren beobachtet er immer mal wieder die Gegend, nachdem er unvermittelt angehalten hat, mit seinem Feldstecher. Stolz teilt er uns mit, dass er, gar nicht so weit entfernt, ein 3-köpfiges Löwenrudel ausgemacht hat. Wir feldstechen aufgeregt in die gleiche Richtung, können aber ungeschulten Auges gerade mal ein paar gelbbraune Flecken in Horizontnähe ausmachen. Doch Chris ist optimistisch: „Da sind auch ein paar Vögel, wenn man denen weiter folgt...“. Er fährt ein paar Wegkehren weiter, hält an und macht den Motor aus.

Minutenlange Stille. Zwei Warzenschweine kreuzen panisch den Weg.



Wir können unser Glück kaum fassen, als, vielleicht 100 m von uns entfernt, drei Löwinnen hinter einem Busch auftauchen und sich langsam und majestätisch auf uns zu bewegen. Uns allen stockt der Atem

und im Bus wird es mucksmäuschenstill. Dank ihrer weichen Tatzen überqueren sie ohne Geräusche vor uns den Weg, und verschwinden lautlos, wie sie gekommen sind, im Buschwerk. Adrenalin geflutet erfahren wir, dass es sich um ein bekanntes Trio aus Mutter und Töchtern handelt, wobei eine von den Dreien erblindet ist und von den anderen beiden durchgefüttert wird. Bemerkenswert! Gegen Mittag sind wir zurück an der Lodge.



DIE FAHRRÄDER SIND DA! Zunächst sind alle euphorisch, aber einige sind nicht hundertprozentig glücklich mit ihren zugewiesenen Drahteseln. Gerade die paar geordneten Tiefeinsteiger können nicht überzeugen, oder sie entsprechen nicht den Erwartungen. Aber hier und da kann nachgebessert werden, oder es wird ein anderes Rad für die am nächsten

Tag beginnende Tour versprochen. Dank Mikes Empfehlung haben fast alle ihre eigenen Helme und Sättel mitgebracht. Diese gilt es jetzt zu montieren.

Bei dieser Gelegenheit lernen wir auch unsere fantastischen Guides Adonia und Eben kennen. Der Eben wird uns die nächsten zwei Wochen mit schlafwandlerischer Sicherheit durch unwegsamstes Gelände kutschieren und außerdem, neben Ado, geschätzte Fachkraft bei Fahrradpannen sein. Ado ist unser Fahrrad-Christophorus der bei unseren Pedal-Etappen mit dafür sorgen wird, dass keiner unter die Räder kommt, oder zurückbleibt. Wir lernen auch unseren treuen Reisebus kennen, der zu Mikes Überraschung deutlich größer ausfällt, als von ihm erwartet. Er ist geräumig ohne Ende, schwächelt aber dramatisch bei der Motorleistung. Bei so manchem steilen Anstieg würde man, nebenher gehend, Blumen gepflückt haben können. Das Gepäck findet im Untergeschoss des Busses Platz, die Räder auf einem monströsen Anhänger. Schon bei den zahlreichen Sattelmontagen erweisen sich Ado und Eben als kompetentes Team. Irgendwann sind alle Hände dreckig und alle Sättel montiert.

Jetzt wartet noch eine mehrstündige Bootsfahrt auf dem Sundays River mit anschließender Wanderung in den Alexandria Dune Fields auf uns. Den Abend soll ein gemeinsames Abendessen im Grunters beschließen. Das üppige Tagesprogramm gibt schon mal einen Vorgeschmack auf die dicht gedrängten Unternehmungen der nächsten Tage. „24 hours ain't enough“, 24 Stunden sind zu wenig.



Wir besteigen zwei Nussschalen von Motorbooten und der trotz heiterem Himmel kalte Wind macht uns schnell klar, dass wir unpassend gekleidet sind. Glücklicherweise, wer jetzt noch ein Sweat-Shirt oder Schal aus dem Hut zaubern kann. Die Fahrt den Fluss rauf und fast bis zur Mündung wieder runter ist launig und informativ. Brian, „The Entertainer“, kennt buchstäblich jeden ansässigen Vogel beim Vornamen und glänzt mit umfangreichen, ornithologischen Kenntnissen. Nach der nicht enden wollenden Flusstour sind wir endlich an den Dünen angekommen. Da wir inzwischen alle frösteln, ist nicht jeder davon begeistert, sich erstmal in den Fluss zu begeben um knietief wadend den Strand zu erreichen. Das Wasser erweist sich jedoch als deutlich wärmer als die Luft, und so erreichen alle wohlbehalten und nur leicht unterkühlt das Ufer.



Das Dünenmeer war schon vom Boot aus beeindruckend. Jetzt, bei stürmischem Wind und tiefstehender Sonne breitet sich vor uns eine atemberaubende Landschaft aus.

Die Wanderung durch das teilweise lockere Dünenmaterial ist anstrengend, aber man wird durch grandiose Blicke auf einen endlosen, scheinbar eingefrorenen Ozean aus Sand belohnt. Das anschließende, gesellige Abendessen im Grunters beschließt diesen erlebnisreichen Tag. Statt Tagebuch, wie geplant, heißt es, wie sich auch an allen Folgetagen zeigen wird: Lodge -> Bett -> Koma. Der Wecker klingelt wieder um 7:00!



Tag 3, 06.11.2024. Nach einem gewohnt guten „Mistkäfer“-Frühstück geht es endlich los. Wir schleppen keuchend unser, wie wir sehen werden, viel zu üppiges Gepäck zum Bus. Gespannt und aufgeregt bringen wir, Port Elizabeth passierend, einen kurzen Bustransfer hinter uns. Alle sind zappelig, alle wollen endlich aufs Rad. Mike schärft uns nochmals ein, dass hier in Südafrika Linksverkehr angesagt ist, und man bei Nichtbefolgen als Kühlerfigur eines 20-Tonnners zu enden droht. Wir schreiben uns das hinter die Ohren. Außerdem gibt der Chef zu bedenken, dass er, von erlaubten Ausnahmen abgesehen, die Gruppe radelnd anführt, während Ado das Schlusslicht der Kompanie bildet! „Yes Sir!“ salutieren wir zackig. Alle ziehen letzte Schrauben fest, montieren Lenkertaschen mit dem Notwendigsten und platzieren ihre Wasserflaschen.

„AUFSTITZEN! PACK MER’S!“

Die ersten, auf der „falschen“ Seite gefahrenen, ungewohnten Straßenkilometer sind schon magisch. Das Hinterrad des Vorausfahrenden zunächst wie hypnotisiert im Auge behaltend, gelingt es zunehmend, die überwältigende Landschaft zu genießen. Auf den ersten Blick umgibt uns vertraute Vegetation, aber bei näherer Betrachtung erweist sie sich als exotisch. Wir fahren auf der alten Kapstraße entlang der malerischen, zackigen Tsitsikamma-Range.

Wir tauchen ein in eine nach Zimt und Waldmeister duftende, fremde Welt. Dichte Wälder und weite Felder mit zahllosen Rindern wechseln sich ab. Wir surren dahin, über teils endlos schnurgerade, teils in weiten Schwüngen mäandernde Straßen mit gelegentlichen, sanften Anstiegen und Talfahrten. Hin und wieder warnt uns Schlusslicht Adonia mit gebrülltem „Auuutoooo!“ vor nahendem Verkehr. Die meisten südafrikanischen Automobilisten erweisen sich aber als wohltuend rücksichtsvoll, überholen uns meist sehr langsam, teils mit eingeschalteter Warnblinkanlage.

Da der Wind kühl ist, tut man sich mit der richtigen Kleidung noch schwer. Trägt man den Windbreaker, schwitzt man nach kurzer Zeit. Jacke aus – zu kalt! Erkältung scheint vorprogrammiert. Mike und andere in der Gruppe scheinen immun gegen die windige, kühle Witterung und radeln unbeeindruckt kurzärmelig und in Shorts dahin.

Urviech Mike wird das auch konsequent beibehalten, während andere schon lange Hose und wärmende Jacke hervorholen. Für die letzten 10 Kilometer bis zur Lodge darf der Bus uns nicht folgen. Wir haben eine erste Gravel-Strecke vor uns, die teilweise überschwemmt sein soll – spannend.

Kathrin wechselt in den Bus, da sie für den erwarteten Untergrund noch falsch bereift ist. Morgen kommen etwas breitere Puschen drauf. Da also kein Autoverkehr droht, lässt uns Mike „von der Leine“. Wir sprinten auf der staubigen Piste los und genießen mehr oder weniger rasante Abfahrten. Einige liefern sich kurze Wettfahrten, aber die kurvige, manchmal steile Waldstrecke ist unübersichtlich und von Furchen durchzogen. Vorsicht ist geboten!

Kurz vor dem Ziel ist eine Bachquerung wie erwartet überflutet. Frühzeitig wurde entschieden, nicht durchzufahren, sondern durchzuschieben, notfalls zu tragen. Sonst hätte unseren Motoren der Nassetod gedroht. An der Gefahrenstelle transportieren wir Hand-in-Hand und routiniert Jesus-gleich die Räder über das Wasser. Wir kommen im Tsitsikamma Village Inn, einer großflächigen Anlage an. Ich vergesse abzuklatschen und bekomme prompt einen Eintrag ins Klassenbuch. Heute teilen wir die Unterkunft ausnahmsweise auch mit fremden, nicht bikenden Gästen.



Wir bewohnen unterschiedliche Häuschen. Dank steiniger Wege dorthin, ziehen wir in Scharen hoppelnde Rollkoffer lärmend hinter uns her. Das leckere, gemeinsame Abendessen gestaltet sich wegen der übrigen, anwesenden Reisegruppen auch ziemlich geräuschvoll.

Vorm Zubettgehen gibt Mike noch den wichtigen Rat, niemals die Türen offen zu lassen, da sonst eindringende, unverschämte Paviane den Wohnraum zu verwüsten drohen. Also: „Türen zu, schlafen!“



Tag 4, 07.11.2024. Nach dem Frühstück geht es zunächst auf den Rädern zum Tsitsikamma National Park an der Küste. Nach den ersten Kilometern mit einigen Anstiegen sausen wir hinter dem Eingang zum

Nationalpark dem Meer entgegen, wo uns eine kräftige Brandung begrüßt. Hier geht es zu Fuß weiter. Der Weg zu den berühmten Hängebrücken ist einigermaßen beschwerlich. Durch dschungelartigen Wald windet sich der Wanderweg über unegale Stufen bergauf und bergab dem Storms River entgegen. Endlich kommen wir an den schwankenden Brücken an. Der Gleichgewichtssinn wird beim Überschreiten auf eine harte Probe gestellt. Wir taumeln über die drei Wackelbrücken. Zum Ausgangspunkt zurückgekehrt kutschiert uns der Bus komfortablerweise die steile Abfahrt wieder hoch. Dann geht es auf dem Rad Richtung Nature's Valley. Unterwegs gönnen wir uns ein Pauschen und veranstalten ein Picknick mit leckeren Sandwiches. Weiter geht's. Wir rollen über lange, gerade Straßen. Selten begegnen uns Autos. Auf der für den übrigen Verkehr inzwischen gesperrten, alten und abschüssigen Straße geht es hinunter zum Bluekrans River, wo die Grenze zur Eastern Cape Region verläuft. Die Natur hat sich schon Teile des Weges zurückgeholt, so dass man regelmäßig Felsen und jungen Bäumen ausweichen muss. Schlagartig beginnt am tiefsten Punkt der Strecke nagelneuer Asphalt. Dieser erleichtert ein wenig das mühsame Hochackern auf die ursprüngliche Höhe. Wir preisen unsere E-Bikes! Oben angekommen werden wir mit grandiosen Ausblicken und weiten Panoramen belohnt. Hin und wieder belagern Horden von Pavianen unseren Weg. Den letzten Abschnitt zum Nature's Valley bildet eine steile Abfahrt. Jetzt dreht Mike auf. Ich versuche noch erfolglos an dem verrückten Kerl dranzubleiben, aber bei knapp 70 km/h gebe ich vorsichtshalber auf. Wir erreichen den wundervollen Strand am Nature's Valley. Die Mehrzahl der Gruppe beschließt sofort, sich in einem gemütlichen Strandlokal niederzulassen, um den Gerstensaftmangel zu kompensieren. Ich stürze mich schnell in die Fluten, was bei überraschend angenehmen 20° im Indischen Ozean nach der vorausgegangenen Anstrengung eine Wonne ist. Am späten Nachmittag erreichen wir mit dem Bus Plettenberg Bay. Das Cornerway House hat nicht genug Zimmer frei, einige müssen daher leider umziehen. Ein leckeres Abendessen im ‚The Fat Fish‘ beschließt diesen Tag.



Tag 5, 08.11.2024. Kurzer Bustransfer zur Robberg Halbinsel. Mike warnt vor teilweise deftigen Aufstiegen mit Schwindelgefahr. Kathrin, Kathrin, Silvia und Michael lehnen wegen Schwindelgefahr oder Kletter-

problemen dankend ab, begleiten uns aber bis ‚The Gap‘; Hier bleiben die erfolgreich Gewarnten zurück. Wir kraxeln weiter relativ steil bergauf über einen Grat, Mike hat nicht übertrieben, zum östlichsten Punkt unserer Wanderung. Da der Weg sich weit oberhalb des Meeresspiegels entlang windet, ergeben sich immer wieder herrliche Ausblicke auf den Ozean und badende Seehunde. Steil bergab geht es durch lockeren Sand hinunter zum im Süden der Halbinsel liegenden ‚Island Beach‘. Ich bin schon recht platt, aber anstrengende Passagen müssen mit inzwischen wackeligen Beinen noch gemeistert werden. Wie müde Krebse krabbeln wir über teils blanken Fels. Alle bejubeln Didi, der das alles mit seinem gebrochenem Fuß unfallfrei meistert. Der Bus bringt uns zu einem Abstecher nach Knysna. Einige verschwinden blitzartig in Souvenir-Läden, wir jedoch genehmigen uns an einer Strandbar einen Piña Colada. Ein kurzer Bustransfer bringt uns die Reenendal Road hoch in die Gegend von Phantom Acres. Da wir unser heutiges Soll an Anstrengung offenbar noch nicht erreicht haben, geht’s nochmal für 35 km auf’s Rad, eine Gravelroad hinunter zum Homtini-Fluss. An jedem Zwischenstopp gibt es Applaus für meine Kathrin, die die steinige Strecke auf ihrem gänzlich ungefederten Rad, mit ziemlich ungeeigneten, schmalen Reifen vorsichtig aber bravourös bewältigt. Auf der ‚Seven Passes Road‘ kurbeln wir uns wieder hoch mit herrlichem Blick auf die Outeniqua Berge. Zum Schluss genießen wir auf der frisch geteerten Barrington Road zur Belohnung eine etwa 8 Kilometer lange, rasante Abfahrt. Unten bei Sedgefield wartet Eben schon mit dem Bus. Müde Krieger steigen ein und während der Fahrt ist leises Schnorcheln zu hören. Noch 50 km bis nach George, zum Acorn Guest House, einer herrlichen Anlage und Zimmern mit Poolblick. Bei mir bahnt sich eine Erkältung an. Ich passe hustend für’s gemeinsame Abendessen.



Tag 6, 09.11.2024. Morgens sitzen wir gemütlich auf der Terrasse beim gemeinsamen, überdachten Frühstück. Der Küchensaal ist sehr geschmackvoll eingerichtet und das Buffet bietet alles, was das Herz begehrt. Aus dem Nichts überrascht uns, am Pool sitzend, ein heftiger Gewitterschauer, der aber genauso schnell wieder verschwunden ist. Ein kurzer Bustransfer bringt uns zum Startpunkt der Tour ‚Kleine Karoo‘. Trocken, staubig, steinig! Sensationelle Landschaften werden dominiert von Sukkulente-Gewächsen und Wüsten-Fauna. Während Eben und Ado netterweise meinen Plattfuss, den ersten der Tour, reparieren, macht Mike Bekanntschaft mit einer fauchenden, angriffslustigen Kobra am Wegesrand, die aber schnell wieder das Weite sucht. Die letzten asphaltierten Kilometer bis Oudtshoorn bleiben uns verwehrt, denn kurz vor der Zivilisation ist der Weg auf einer Strecke von 50 Metern überflutet. Noch sind wir uns über die maximale Tiefe nicht im Klaren. Aber vorsichtige Tests ergeben fast Hüfthöhe an der tiefsten Stelle. Das ist für die E-Bikes eindeutig zu viel. Der Bus würde da zwar locker durchkommen, aber das ganze Gepäck in den unteren Stauräumen würde gnadenlos absaufen. Also in einem großen Bogen zurück und auf einer weniger überfluteten Parallelstraße nach Oudtshoorn, dem ‚Straußennabel‘ der Welt. Mehr als 100.000 Tiere werden hier gehalten. Wir besuchen eine Straußenfarm und machen eine Besichtigungstour auf einem bockenden, treckergezogenen Anhänger. Vorher erworbene, von uns in Bechern gereichte Futtermittelpellets werden von den Tieren ohne jegliche Esskultur gierig attackiert. Somit landet auch nur ein Bruchteil der Nahrung im Schlund. Das etwa halb walnussgroße Gehirn der Tiere lässt wohl kein zivilisierteres Verhalten zu. Die zweizehigen Füße der Vögel belegen auf den ersten Blick die Abstammung vom Dinosaurier. Man möchte lieber nicht getreten werden! Während die riesigen 3-Meter-Vögel mit eher zerzaustem Federkleid daherkommen, erscheinen die kleineren, benachbarten Emus gepflegter und sind hübscher anzusehen, aber das ist halt Geschmackssache. Außerdem haben sie eine Zehe mehr. Wir erfahren einiges über die Tiere und die Stabilität ihrer leeren Eihüllen. Didi, ich glaube einer der Leichtereren der Gruppe, macht die Probe und stellt sich drauf – hält! Am späten Nachmittag ab ins gemütliche Adley House. Hier sollte eigentlich draußen gegrillt werden, aber nach Sonnenuntergang sind alle am Frösteln und wir nehmen drinnen an einer festlich gedeckten Tafel Platz. Es gibt ein köstliches, nichtveganes Grillbuffet. Wir können wir uns erstmals von der ‚Leckerheit‘ ansässiger Strauße überzeugen.



Tag 7, 10.11.2024. Morgens geht's mit dem Bus rauf zu den Kango Tropfsteinhöhlen. Drinnen finde ich es feuchtwarm und stickig. Das kann aber auch an meinem Kopf liegen, der inzwischen nicht nur randvoll

mit Eindrücken und Erlebnissen, sondern auch mit Schnodder ist. Fette Erkältung. Ich röchle mich durch die beeindruckende Höhlenwelt. Mehrere Besuchergruppen werden generalstabsmäßig über den Höhlenpfad geleitet. Zum Schluss gibt unsere Kompanieführerin noch eine ergreifende Gesangsprobe im Erdinneren. Ab auf die Räder. Es folgt eine berauschte Schussfahrt die serpentinreiche Straße abwärts. Ich hefte mich an Mike, der schon leichte Anzeichen von Kondensstreifen an den Ohrläppchen aufweist. Meine Kamera findet die Abfahrt nicht so toll. Bei voller Fahrt bricht die vibrationsgeschundene Halterung und das kleine Stück Technik landet in hohem Bogen scheppernd und unsanft auf der Straße. Ich hoffe nur, dass keiner meiner nachfolgenden Rad-Buddies deswegen stürzt. Alles geht gut und zur größten Überraschung hat die Action-Cam ihrem Namen alle Ehre gemacht und die 60km/h-Bruchlandung kratzerfrei überlebt. Da wir irgendwie „deutsche-Bahn-mäßig“ schon wieder Zeit verloren haben, können wir die Ankunftszeit für ein sorgfältig geplantes Picknick nicht ganz einhalten. Wegen zehnmütiger Verspätung verweigert uns der unnachgiebige Betreiber telefonisch die Nahrungsaufnahme: „Inzwischen seien jetzt schon alle nach Hause gegangen, können ja nicht ewig warten!“ Mike ist wenig überrascht und fühlt sein Südafrika-Bild diesbezüglich bestätigt. Uns knurrt der Magen. Flugs wird umdisponiert und wir kehren in das gestern besuchte Straußenhabitat zurück, um dort eine köstliche Mahlzeit einzunehmen.

Während eines fast fünfstündigen Transfers mit unserem klettermüden, schleichenden Bus Richtung Montagu genießen wir die Ausblicke auf die rauen Berg- und Tallandschaften. Die Strecke ist serpentinig und oft steil. Die sträflich untermotorisierte Maschine unseres Gefährts droht an der einen oder anderen Passhöhe zu kapitulieren, die sie dann aber immer gerade noch mit Schrittgeschwindigkeit bewältigt. Eben schaltet wie ein Wilder die Gänge rauf und runter, um dies unter gutem Zureden zu ermöglichen. Ankunft im mondänen Montagu Country Hotel.



Tag 8, 11.11.2024. Nach dem Frühstück geht es auf einer 60 km Tour über frisch asphaltierte Straßen. Ich fahre heute mal Bus, um, permanent vor mich hin hustend, Kraft für die noch kommenden, spannenden

Etappen zu sammeln. Die Radelgruppe und besonders Eben und Ado sind heute nicht zu beneiden, denn es gilt, kurz hintereinander, neun Plattfüße zu beheben. Schon werden gut getarnte Heckenschützen vermutet, aber wahrscheinlicher sind stachelbewehrte Pflanzenreste am Straßenrand. Durch die kurvige Kogmanskloof geht es in die Weinregion Breedetal. Faszinierende, in prallem Lila blühende Jacaranda-Bäume säumen den Weg. Auf einem der Weingüter, eine Weinprobe wurde uns versprochen, besteigen wir ein Ausflugsboot, und machen bei reichhaltigem, köstlichem Picknick eine Tour auf dem Breede-River. Plattfüßebedingt in Zeitnot fällt anschließend die Weinprobe unter leichtem Murren der Gruppe aus. Rührend bemüht sich Eben um seine Landsleute, indem er Unangetastetes einsammelt und dies am nächsten Ort bejubelt von den Anwohnern verteilt. Die Beschenkten sprechen von vorgezogenen Weihnachten, ich denke an das heimatliche Geschenkechaos. Ankunft im Gubas De Hoek Guest House in Robertson. Es ist wunderschön gelegen, geschmackvoll gestaltet und auf mehrere, kleine Gebäude verteilt. Es wird von Frau Huerttlen, die irgendwann mal aus Bayern hierhin ausgewandert ist, mit Herzblut liebevoll betrieben. Wir gönnen uns kostbare Minuten in der untergehenden Sonne. Ein gemeinsames Abendessen findet mal wieder ohne mich Bazillenschleuder statt.



Tag 9, 12.11.2024. Nachdem wir fürstlich gefrühstückt haben und Eben unseren Bus mit chirurgischer Präzision aus der Einfahrt manövriert hat, juckeln wir zwei Stunden nach Kleinmond. Alle müssen pullern

und wir stürmen ein renovierungsbedürftiges Toilettenhäuschen, von der ansässigen Nachbarschaft neugierig beäugt. Erleichtert schwingen wir uns auf die inzwischen entladenen Drahtesel und radeln, erstmals verkehrsumspült, Richtung Betty's Bay, wo Pinguine und anderes ortsübliches Getier gebucht sind. Die Fahrt ist ein Augenschmaus. Vorbei am beeindruckenden Kogelberg Massiv geht es immer in Küstennähe auf einer wunderschönen Straße, jetzt am Atlantik entlang.

In Betty's Bay angekommen stehen sich dann zwei interessierte Gruppen gegenüber: unbeholfen watschelnde, flugunfähige Menschen und Vögel. Das Radfahren haben wir denen jedenfalls voraus! Auf einem schön angelegten Besichtigungspfad geht es an den lustigen Kameraden und in der Brandungszone chillenden Reiher vorbei. Hin und wieder lassen sich auch ganze Familien von knuddeligen, aber schreckhaften Klippschliefern beobachten.



Nach einem Mittagessen im „On The Edge“ Restaurant, unter anderem mit leckerem Seafood, hieven wir die müden Knochen auf unsere Sättel. Der Aufwand wird belohnt durch wilde Landschaften, vorbei am Buffels River über langgezogene Abfahrten und Anstiege auf dem Clarence Drive an der weiten, wunderschönen False Bay entlang. Am Horizont wird erstmals die Kap Halbinsel mit dem Tafelberg sichtbar, der aus dieser Perspektive unscheinbar und gar nicht tafelig aussieht. Gegen 18:00 rollt unsere Fahrrad-Equipe nach aufregender Küstentour in Gordon's Bay ein. Heute haben wir das leider viel zu kurze Vergnügen, im mondänen „Manor on the Beach“ einzuchecken. Begeistert gönnen wir uns einen erfrischenden „Sundowner“ auf der gemütlichen Terrasse. Die komfortabel eingerichteten Unterkünfte sind auf drei Ebenen erbaut worden. Wir ziehen das große Los und bewohnen eine der hochgelegenen, himmelwärts platzierten Unterkünfte. Von dort aus hat man zwar einen überwältigenden Blick über die Dächer des übrigen Anwesens hinweg auf die gesamte Bay, erkaufte sich dieses Privileg allerdings mit einem strapaziösen Aufstieg über mehrere Treppentritten. Gut, dass uns der quirlige Sohn der Betreiber leichtfüßig und leicht übermotiviert Hilfe anbietet, unsere Monsterkoffer im Basislager schultert und Sherpa-gleich bis zum Gipfel transportiert. Während wir keuchend unser Zimmer erreichen, stellt er, ein fröhliches Liedchen pfeifend, unsere Koffer vor die Tür. Schnell noch ein paar Beweisfotos der sensationellen Aussicht mit Kamera und Drohne angefertigt, dann kratzt unser Zentralgestirn auch schon wieder am Horizont. Sonnenuntergänge können die hier! Den Tag beschließt ein gemeinsames Abendessen im urgemütlichen „Bean & Barrel“, zu dem uns unsere afrikanischen Guides die 500 Meter ausnahmsweise zu Fuß am Strand gehen lassen. Gut gesättigt vom feinen Essen und ein paar Flaschen Wein später kehren wir unversehrt zum „Manor“ zurück.



Tag 10, 13.11.2024. Beim Frühstück beschleicht uns etwas Wehmut. Heute steht uns leider schon die letzte spannende Fahrradetappe bevor. Doch zunächst bringt uns der Bus nach Khayelitsha, einem der größten Townships Südafrikas. In Khayelitsha, was vielversprechend in einer der südafrikanischen Amtssprachen „Neue Heimat“ heißt, leben geschätzte 1,5 Millionen Menschen unter für uns nur schwer vorstellbaren Bedingungen. Dieses „Wohngebiet“ entstand 1985 und nach zahlreichen Unruhen versucht die Regierung seit den 2000’er Jahren die Lebensbedingungen stetig zu verbessern. Da ist noch sehr viel Luft nach oben! Umso lobenswerter, dass unser örtlicher Reiseveranstalter „African Bikers“ seit Jahren ein dortiges Kindergartenprojekt unterstützt. Wir wollen mit unterstützen, besuchen die Einrichtung und sind tief berührt.



Die Mehrheit der Kleinen empfängt uns fröhlich, neugierig und kontaktfreudig. Einige verhalten sich aber auch zurückhaltend, kritisch und abwartend. Nach kurzer Zeit ist aber auch beim letzten Kind das Eis gebrochen, wir juxen herum, spielen und haben jede Menge Spaß mit den Knirpsen. Hin und wieder testen einige von ihnen zaghaft, ob unter unserem vermeintlich weiß getünchten Gesicht nicht doch noch die gewohnte, dunkelbraune Haut zum Vorschein kommt. Wir sind zu Tränen gerührt und verbringen einige Zeit mit den liebenswerten Zwergen. Wir verlassen Khayelitsha, bedrückt, still und demütig. Der Bus bringt uns durch das Wolfgat Nature Reserve, vorbei an Strandfontein, durch sturmgebraute Dünenlandschaften zum mondänen Muizenberg. Krasser kann ein Kontrast zwischen eben noch erlebter äußerster Not und Armut und dem schicken Muizenberg kaum sein. Von den Eindrücken noch tief bewegt, machen wir einen kurzen Spaziergang zu den „sagenumwobenen“, quietschbunten Umkleidehäuschen am Strand, die selbstverständlich „Instagram“-tauglich geknipst werden wollen. Der kräftig blasende, böige Wind lässt erahnen, was uns am Kap erwarten wird. Noch 35 Bus-Kilometer, dann sind wir am „Ziel unserer Radelträume“, dem „Kap der Guten Hoffnung“.

Wer hier allerdings menschenleere, wilde Natur erwartet und einen schnellen Schnappschuss am berühmten „Ortsschild“ plant, muss sehr früh aufstehen. Wir sind spät dran und müssen uns daher mit Menschentrauben arrangieren! Allerdings können wir kleidsam mit BikeMike-T-Shirts betuchten E-Treter uns dieses legendäre Gruppenfoto natürlich nicht entgehen lassen und stellen uns artig in der Schlange an. Nachdem sich unzählige Besucher aus aller Herren Länder gegenseitig abgelichtet haben, sind wir dran. Jede Einzelperson, jedes Pärchen, Freundesgruppe und natürlich das gesamte BikeMike-Rudel posiert jubelnd und windgebläht hinter dem Schild vor den geduldig ausharrenden Menschenmassen.



Die Mutigen erklimmen noch für ein Actionfoto die sturmumtosten Klippen. Vor dem geistigen Auge sieht man sich schon in 45° Schräglage dem wütenden Seitenwind trotzend, sandgestrahlt dem Ziel entgegen kreuzend. Nur wenig anders wird es kommen. Während die Räder für den letzten Abschnitt unseres Pedal-Abenteuers aufgerüstet werden, kalkulieren wir sicherheitshalber, welches Mindestgewicht eine Fahrrad-Radler-Kombination heute wohl auf die Straße bringen muss, um nicht von der Strecke geblasen zu werden. Das erste Mal scheint sich ein wenig Übergewicht auszuzahlen. Im weiteren Verlauf der Tagestour soll es noch über den berühmten Chapman's Peak, einer besonders windgeplagten Route gehen. Leichter gewichtigen der Gruppe wird der Verbleib im Bus empfohlen. Die anderen satteln trotzig auf. Selbst Mike ist heute von den Windbedingungen beeindruckt.

Die Fahrt durch den „Table Mountain National Park“ über die Kap Halbinsel gestaltet sich erwartet stürmisch, aber beherrschbar. Im „Village Hub“ in Scarborough ordnen wir unsere Frisuren und speisen köstlich zu Mittag. Mein bestelltes Risotto mit Seafood lässt zwar etwas auf sich warten, ist aber himmlisch! Die anschließende Radfahrt durch Ocean View, Masiphumelele und Sun Valley zum Noordhoek Beach ist aufregend. Es braust nicht nur der Wind, sondern auch der Verkehr in der jetzt dicht bebauten Umgebung. Für uns bisherige Naturradler eine Herausforderung, die wir jedoch ohne Verluste bewältigen.

Als wir endlich die städtischen Gefilde hinter uns lassen, kommen wir oberhalb des Strandes von Noordhoek an und genießen die fantastische Aussicht.



Auf Höhe der Wasseroberfläche peitscht so manche Böe Gischtwolken aus dem Ozean heraus, wilde Natur empfängt uns. Wir nähern uns einem „point of no return“ wo es letztmalig möglich ist, auf den Bus zu wechseln. Dieser darf den engen, mit Felsüberhängen gespickten Chapman's Peak Drive nämlich nicht befahren und muss eine weniger spektakuläre Parallelstraße im Landesinneren nehmen. „Nur die Harten komm' in' Garten“ lautet die Devise und so treten wir fast vollzählig die finale Etappe auf diesem faszinierenden scenic drive an:

„PACK MER'S... SCHO' WIEDER SCHEE!“

Diese letzten Radkilometer haben es wirklich in sich. Die Fahrt ist ein absolutes Abenteuer und wird immer wieder von unvermeidlichen Fotostopps unterbrochen. Linksverkehr bedingt schlängeln wir uns, rund 100 Meter oberhalb des Ozeans, in 114 Kurven am meeresseitigen Straßenrand entlang. Unvorhersehbar zwingen uns kräftige Fallwinde immer wieder in besorgniserregende Schräglage. Selbst häufig anzutreffende Wale scheinen heute wegen des Sturmes von einem Auftauchen abzusehen. Nach atemberaubender Fahrt kommen wir zerzaust am Strand von Hout Bay an, wo Bus und Leichtgewichte auf uns warten. 15 Kilometer später erreichen wir den Stadtrand von Kapstadt, wo wir an der Bantry Bay das gleichnamige Suite Hotel beziehen. Schnell frisch machen, denn das Abendprogramm folgt sogleich. Da viele der Gruppe von einer Steakhouse-Kette, dem Hussar Grill, besonders begeistert waren, kutschiert uns Eben mit dem Bus in eine Disneyland ähnliche, von Security überwachte Freizeitanlage. Dort befindet sich eine Zweigstelle der begehrten Fleischbraterei. Nach unseren Naturerlebnissen tauchen wir nun in eine ungewohnte, Las Vegas'sche Glitzerwelt, mit Spielcasinos, Slot-Machines und Restaurants ein. Allerdings wird diese „Hussar“-Filiale ihrem Ruf leider nicht gerecht und wir spülen etwas enttäuscht die verbesserungswürdigen Grillergebnisse mit gutem Wein die Kehle hinunter.



Tag 11, 14.11.2024. Am letzten Tag des offiziellen Programms, ist Sightseeing angesagt. Wir beschließen, uns die von African Bikers vorgesehene, seilbahnige Besichtigung des Tafelberges wegen absurd langer

Wartezeiten an der Tal- und wahrscheinlich auch der Bergstation zu verkneifen und machen einen entspannten Bus Trip auf den „Signal Hill“ hinauf. Dort angekommen bewundern wir Kapstadt aus der Vogelperspektive. Diese Großstadt erstreckt sich etwa 40 Kilometer von der False Bay im Süden bis zur Table Bay im Nordwesten und beherbergt fast 5 Millionen Menschen. Ein Besuch des künstlerisch geprägten Malaienviertels „Bo Kaap“ mit seinen zahlreichen Ateliers und Galerien schließt sich an. Nach einer unvermeidlichen Vorbeifahrt am Nelson Mandela Denkmal, freundlich grüßt er vom Balkon des Regierungssitzes, wird der „Green Market“ eingenommen. Das eine oder andere Souvenir findet hier neue, europäische Besitzer. Hungrig pilgern wir zur „Waterfront“ und lassen es uns direkt an der Pier vor dem „Victoria & Alfred Hotel“ gut gehen. Mitbringsel-Junkies stürmen derweil die allgegenwärtigen Shops. Später schlürfen wir noch leckere Cocktails im hippen Country Club „The Bungalow“, um dann, angeheitert und beschwingt, noch einen herrlichen Strandspaziergang an der Camps Bay Beach folgen zu lassen. Ein letztes, sandiges Football-Match mit anderen Strandbesuchern und unser Traumurlaub neigt sich dem Ende zu. Wir alle genießen diese letzten gemeinsamen Stunden. Abends findet unsere Reise im GOLD Restaurant einen würdigen Abschluss. Leckere afrikanische Speisen und ein engagiert vorgetragenes Unterhaltungsprogramm machen diesen Abend zu einem wunderschönen Erlebnis. Kunstvolle Gesichtstatoos werden später müde in die Kopfkissen gestempelt.

Manche haben noch ein paar Verlängerungstage vor sich und so zerstreuen wir uns am nächsten Morgen nach herzlicher Verabschiedung in alle Winde.

Einige bleiben noch im Lande, wechseln das Hotel, während andere sich unermüdlich zum x-ten Mal auf Safari begeben.

Tom und Kathrin kündigen mit sympathischem Dialekt noch einen Wüstenabstecher auf dem Rückflug nach „Douhaar in Kattaah“ an.

Wir gönnen uns noch zwei Erholtage im nahegelegenen „Compass House“ mit traumhaftem Blick auf die Bantry Bay. Wir schlafen mal richtig aus und versuchen dann mühsam die Erlebnisse der letzten zwei Wochen auf die Reihe zu bekommen.

Ein erlebnisreicher, wunderschöner, aber auch kräftezehrender Südafrika-Urlaub mit liebenswerten BikeMikern liegt hinter uns.

Das Land, die Natur und freundliche Einheimische haben uns begeistert.

Kopf und Herz sind voll.

Der Abschied fällt schwer!



Schlussworte



Es war schön mit euch zu reisen und die Erlebnisse zu teilen! Ich bedanke mich von Herzen, auch im Namen von Kathrin, für eure Kameradschaft und euren Teamgeist. Wir haben in recht kurzer Zeit unglaublich viel zusammen unternommen, neue Eindrücke gesammelt und viel gelacht. Das Radeln mit euch hat sehr viel Spaß gemacht! Alle waren füreinander da, haben aufeinander aufgepasst und sind respektvoll miteinander umgegangen, auch dafür ein Riesenlob und Dankeschön an die Gruppe. Ich finde, wir waren bei allen Unterschieden ein Superteam, was mir viel Freude bereitet und diese Reise zu einem unvergesslichen Erlebnis gemacht hat.

Ein besonderer Dank geht auch an unsere liebgewonnenen African Guides Adonia und Eben, die uns jederzeit zuverlässig mit einem Lächeln durch ihr Land begleitet haben und dabei zahlreiche Plattfüße und sonstige technische Probleme mit viel Herz und Engagement aus dem Weg geräumt haben. Ebens Fahrkünste und seine dabei stets waltende Vorsicht haben uns immer sicher ans Ziel gebracht. Meinem Buddy Adonia, der immer Kathrins Schutzengel war, danke ich besonders für seine Wachsamkeit. Außerdem sei an dieser Stelle die gute Organisation, die traumhaften Etappen und die treffsichere Auswahl von wunderschönen Lodges durch African Bikers hervorgehoben.

Zuletzt möchte ich mich noch einmal ganz herzlich bei Mike bedanken!

Ich habe Dich fest in mein Herz geschlossen! Ohne Deine unermüdliche Planung und Organisation, Dein breites Wissen über Land und Leute, Deine mitreißende Motivation und nicht zuletzt Deine freundliche, offene Art verbunden mit bayerischem Humor und Team-Spirit wäre das Ganze nicht halb so erfolgreich und unterhaltsam gewesen! Du hast das Herz am rechten Fleck!

Und zuletzt geht ein Dank an Silke, die uns ihren Mike so lange ausgeliehen hat! Vielleicht ist es ja ohne Dein Energiebündel an der Seite auch mal ganz erholsam für Dich. 😊

Seid alle herzlich begrüßt von Joe & Kathrin aus Hamburg